

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Gegründet im Jahre 1868.

Nr. 7	14. April 1929.	61. Jahrgang

NACH SEINER AUFERSTEHUNG.

Radio-Ansprache von Dr. James E. Talmage vom Rat der Zwölf.

Zu Ostern haben wir gehört, das an dem sogenannten Auferstehungs-Sonntag, der Herr Jesus vielen erschien. Die Wunden, die Ihm Seine Peiniger zufügten, waren noch frisch; der Körper, von dem Sein Geist wieder Besitz genommen hatte, nach Seiner Rückkehr aus dem Reich der Toten, unter welchen Er das Evangelium predigte, war derselbe Körper, in dem Sein Geist vor der Kreuzigung gewirkt hatte. War es nicht vorher profezeit worden, daß Sein Körper, der Körper des Heiligen, die Verwesung nicht sehen sollte?

Sein Zusammentreffen mit den Frauen bei oder in der Nähe des Grabes, Sein Gespräch mit Kleophas und einem andern Jünger auf dem Wege nach Emmaus, und Sein persönliches Erscheinen in der Mitte versammelter Jünger an jenem Abend in Jerusalem, trotzdem die Türen verschlossen waren, sagen sehr viel.

Der zweifelnde Thomas.

Nicht mehr als zehn der Apostel waren an jenem Abend versammelt, — Judas Ischariot wurde nicht mehr zu ihnen gezählt; er war bereits tot und Thomas war abwesend. Dem Meister hatte Thomas zweifellos Anhänglichkeit und Ergebung bekundet, da er sogar sein Leben für den Herrn einsetzen wollte. Trotzdem war er an jenem Abend nicht von dem zu überzeugen, was ihm die andern erzählten. Selbst ihr feierliches Zeugnis, „wir haben den Herrn gesehen," verfehlte, Glauben in seinem Herzen zu erwecken. In seiner höchst mißtrauischen Verfassung rief er aus: *„Es sei denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmale und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, will ich's nicht glauben!"*

Eine Woche später, denn so ist die jüdische Bezeichnung „nach acht Tagen" zu verstehen, also am nächsten Sonntag, welcher Tag der Woche von da ab in der Kirche als der Tag des Herrn bekannt wurde und der statt des Sonnabends, des jüdischen Sabbats, als Sabbat gehalten wurde, waren die Jünger wieder versammelt, und Thomas war unter ihnen. „Da kam Jesus, als die Türen verschlossen waren, und trat mitten unter sie

und sprach: „Friede sei mit euch.“ Dann sagte er zu Thomas: *„Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“*

(Joh. 20:24–31)

Thomas war nicht länger ein Zweifler; sein skeptischer Geist wurde sogleich gereinigt; und eine Erkenntnis der Wahrheit durchflutete seine Seele. In demütiger Weise beugte er sich vor seinem Heiland, wobei er in Ehrfurcht, die Göttlichkeit Christi anerkennend, ausrief: *„Mein Herr und mein Gott!“ Seine Anbetung wurde angenommen, und der Herr sagte: „Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubest du. Selig sind die, die nicht sehen und doch glauben!“* Joh. 20:24 — 29.

So ist es immer gewesen und wird es sein; gesegnet und gesegneter sind die, deren Herz empfänglich und deren Geist so aufnahmefähig ist, daß sie sehen, verstehen und die Wahrheit von dem inspirierten Zeugnis jener empfangen können, welche wahrhaftig wissen, wenn ihnen selbst auch das Sehen und Hören höherer Kundgebungen versagt ist.

Wieder in Galiläa.

Lassen Sie uns jetzt spätere Erscheinungen des auferstandenen Christus vor Seiner Himmelfahrt betrachten. Der Engel am Grabe und auch der Herr persönlich hatten mehrmals den Aposteln den Befehl gegeben, nach Galiläa zu gehen, wo ihnen Christus erscheinen würde, gemäß dem Versprechen, das Er ihnen vor Seinem Tode gab. Abermals erwarteten sie in ihrer Heimatprovinz Enthüllungen. Am Nachmittag eines jener erwartungsvollen Tage sagte Petrus zu einigen seiner Mitapostel: „Ich will hin fischen gehen.“ Sie antworteten: „So wollen wir mit dir gehen.“ Ohne jede Verzögerung bestiegen sie das Schiff, aber, obgleich sie sich die ganze Nacht abmühten, so wurde doch das Netz nach jedem Wurf leer emporgezogen. Als der Morgen anbrach, befanden sie sich enttäuscht und entmutigt in der Nähe des Ufers. Im Morgengrauen rief ihnen jemand vom Ufer aus zu, ob sie Fische gefangen hätten. Sie antworteten: „Nein.“ Es war Jesus, der ihnen zugerufen hatte, aber niemand von ihnen erkannte Ihn in dem Augenblick. Wiederum rief Er ihnen zu: „Werfet das Netz zur Rechten des Schiffes, so werdet ihr finden.“ Da warfen sie, und konnten es nicht mehr ziehen vor der Menge der Fische.

Johannes, der Jesum schnell erkennt, sagt zu Petrus: „Es ist der Herr,“ worauf Petrus erregt wie immer, sich sein Hemd umgürtet und ins Wasser springt, um das Ufer schneller zu erreichen, und sich seinem Herrn zu Füßen zu werfen. Die andern kamen in einem kleinen Boot ans Land, das schwere Netz ziehend. Am Ufer sahen sie ein Kohlenfeuer, worauf Fische brieten, und daneben lag ein Vorrat Brot. Dann sagte Jesus: „Kommt und haltet das Mahl,“ und als der Geber des Mahles dankte Er und reichte ihnen das Brot und die Fische. Es wird uns nicht gesagt, daß Er mit Seinen Gästen aß. Unmittelbar darauf geschah jener ergreifende und belehrende Vorfall, wo Christus den Petrus dreimal fragt: „Hast du mich lieb?“ und, als Erwiderung auf das bejahende Geständnis Petri, ermahnt Er ihn: „Weide meine Schafe.“

Petrus hatte seinerzeit seine Bereitwilligkeit kundgetan, dem Herrn zu folgen und sei es in Gefängnis und Tod. Jetzt sagte der Herr, der gestorben und auferstanden war, zu ihm: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Da du jünger warest, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein andrer wird dich gürten und führen, wohin du nicht willst.“ Johannes berichtet uns, daß der Herr so sprach, den Tod anzudeuten, durch den Petrus einen Platz unter den Märtyrern finden sollte; die Ähnlichkeit weist auf die Kreuzigung hin und die überlieferten Berichte

sind sich ohne Widerspruch über die Art des Todes, durch welchen Petrus sein Zeugnis von Christo besiegelte, einig.

Dann sagte der Herr zu Petrus: „Folge mir nach." Der Befehl war sowohl für die Gegenwart als auch für die Zukunft bedeutsam. Petrus folgte Jesum nach, als Er sich von den andern am Ufer zurückzog; nur wenige Jahre, und er würde seinem Herrn an das Kreuz folgen. Ohne Zweifel verstand Petrus den Hinweis auf sein eigenes Martyrium, wie es seine Schriften später anzeigen.

Als Christus und Petrus miteinander gingen, wandte sich letzterer um, sah Johannes folgen und fragte: *„Herr, was soll aber dieser?"* Anscheinend wünschte Petrus in die Zukunft zu sehen, um etwas von dem Schicksal seines Gefährten zu erfahren. Sollte auch Johannes für den Glauben sterben? Der Herr erwiderte: *„So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach!"*

Johannes verheißen, auf Erden zu verweilen.

Sich betreffend, fügt Johannes hinzu: „Da ging eine Rede aus unter den Brüdern: Dieser Jünger stirbt nicht. Und Jesus sprach nicht zu ihm: Er stirbt nicht, sondern: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an?" Durch spätere Offenbarung, die in der letzten Zeit, in der wir leben, gegeben ist, wissen wir, daß Johannes, der frühere Apostel, noch in dem körperlichen Zustand lebt und im Fleische verbleiben wird bis zum zukünftigen Kommen des Herrn. Im Jahre 1829 machte der Herr durch den Profeten Joseph Smith bekannt, daß Johannes seinen Herzenswunsch in dieser Absicht ausgedrückt hat.: „Herr, gib mir Macht über den Tod, daß ich lebe und Seelen zu dir bringe." Und der Herr hatte darauf erwidert: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, weil du dies gewünscht hast, so sollst du bleiben, bis ich in meiner Herrlichkeit komme und sollst vor Nationen, Geschlechtern, Zungen und Völkern profezeien." Hier haben wir wieder einen treffenden Beweis für neuere Offenbarung, um die unvollständigen Schriften, die durch die Zeitalter zu uns herabgekommen sind, zu klären.

Aus den weiteren Erscheinungen des auferstandenen Herrn, Seinen Aposteln und andern, erfahren wir, daß Jesus einen Berg in Galiläa bezeichnet hatte, wo Er die Apostel treffen wollte, und dorthin gingen sie. Als sie Ihn an der bestimmten Stelle sahen, beteten sie Ihn an. Der biblische Bericht fügt hinzu „etliche aber zweifelten", durch welche es gekommen sein mag, daß unter den andern, die außer den Aposteln anwesend waren, sich einige befanden, die von dem körperlichen Dasein des wiederverkörperten Christus nicht überzeugt waren. Diese Begebenheit kann dieselbe gewesen sein, von der Paulus 25 Jahre später schrieb, und betreffs welcher er bestätigt, daß Christus von „über fünfhundert Brüdern auf einmal gesehen wurde", von denen, obgleich einige gestorben waren, die Mehrheit noch lebte, als Paulus dies schrieb, und sie somit lebende Zeugen für sein Zeugnis waren.

Das Evangelium für alle.

Die vierzig Tage hindurch, die Seiner Auferstehung folgten, zeigte sich der Herr zeitweise den Aposteln, einigen persönlich, und allen in einem Körper und unterwies sie in den Dingen, die zu dem Reiche Gottes gehören. Der Bericht ist nicht immer klar und deutlich inbezug auf Zeit und Ort von besondren Ereignissen; aber über den Zweck der Unterweisungen in diesem Zeitabschnitt besteht kein Grund zu Zweifeln. Vieles, was Er sagte und tat, steht nicht geschrieben; aber jene Dinge, die in dem Bericht stehen, so versichert Johannes seine Leser . . . *„sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen."*

Als die Zeit der Himmelfahrt näher rückte, gebot der Herr den elf Aposteln: *„Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.*

Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben: und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden." (Mark. 16, 15—18).

Im Gegensatz zu ihrem früheren Auftrag, nach welchem sie nur zu „den verlorenen Schafen des Hauses Israel" gesandt waren, wurden sie jetzt beauftragt, zu Juden und Heiden, Gebundenen und Freien, zu der gesamten Menschheit, gleich welcher Nation, Land oder Zunge, zu gehen. Durch Glauben an Jesum Christum, von Buße und Taufe gefolgt, wurde allen die Seligkeit frei angeboten; das Verwerfen dieses Anerbietens würde daher die Verdammung bringen. Zeichen und Wunder wurden „denen verheißen, die da glauben." Auf diese Weise sollte ihr Glaube an die göttliche Macht bestätigt werden; aber es wurde keine Andeutung gemacht, daß solche Kundgebungen dem Glauben als Lockspeise vorangehen sollten, um die leichtgläubigen Wundersucher zu fangen.

Am Tage der Himmelfahrt führte der Heiland die sterblichen Elf aus der Stadt zu dem alten, heimischen Platz auf dem Ölberg; dort erhob Er Seine Hände und segnete sie: „und da Er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn auf, vor ihren Augen weg." Der biblische Bericht sagt nur, daß der Herr sich zwischen Seiner Auferstehung und Himmelfahrt elfmal den Menschen kundtat oder ihnen erschien. Im Zusammenhang mit dem Amtieren der Apostel auf dem östlichen Kontinent und dem der Nephiten in der westlichen Welt sind noch spätere Besuche aufgezeichnet.

Christus auf dem amerikanischen Kontinent.

Der Herr hatte noch von andern Schafen gesprochen, die nicht aus dem östlichen Stalle waren, die Seine Stimme hören sollten, damit einst eine Herde und ein Hirt sein könnte (Siehe Joh. 10:16). Jene andern Schafe waren die Nachkommen des Profeten Lehi, der, mit seiner Familie und wenigen andern, im Jahre 600 vor Christo Jerusalem verließ, über den Ozean nach einem Lande fuhr, das uns jetzt als der amerikanische Kontinent bekannt ist. Dort wuchsen sie zu einem mächtigen, wenn auch gespaltenen Volk empor. Dem nephitischen Volk auf der westlichen Halbkugel war die Geburt Jesu zu Bethlehem durch wunderbare Zeichen bekannt gemacht worden, die von vielen Profeten profezeit worden waren, und die auch den Verlauf Seiner Mission in Palästina, die in Seiner Kreuzigung und Auferstehung gipfelte, vorhergesagt hatten. Alle die Zeichen bei der Geburt des Herrn waren glorreich und herrlich gewesen. Sein Tod wurde durch Stürme mit Donnern und Blitzen und Beben der Erdoberfläche angezeigt, sodaß die Wege aufrissen, Berge sich spalteten und viele Städte durch Erdbeben, Feuer und Hereinbrechen des Meeres zerstört wurden. Wie einst in Ägypten, so bedeckte auch hier Finsternis das Land, daß man sozusagen die Finsternis fühlen konnte, und sie hielt bis zum dritten Tage an, sodaß eine Nacht ein Tag und eine Nacht gleich einer ununterbrochenen Nacht waren; die undurchdringliche Schwärze wirkte durch das Schreien der Menschen noch unheimlicher, deren ständiges, herzzerreißendes Geschrei überall dasselbe war: „O hätten wir uns doch vor diesem großen und schrecklichen Tag bekehrt!"

Ungefähr sechs Wochen später hatte sich eine große Menge Nephiten um den Tempel im Lande des Überflusses versammelt. Der Geist, der

dort herrschte, war der der Zerknirschung und Ehrfurcht. Während sie so versammelt waren, hörten sie über sich eine Stimme, und da sie mit großer Aufmerksamkeit lauschten, sprach der Ewige Vater zu ihnen: *„Sehet meinen geliebten Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, in welchem ich meinen Namen verherrlicht habe — höret ihn."*

Da sie in gespannter Erwartung gen Himmel blickten, bemerkte die Menge einen Mann, angetan mit einem weißen Kleide, der herniederstieg und mitten unter ihnen stand. Er sprach und sagte: „Sehet, ich bin Jesus Christus, von dem die Profeten bezeugten, daß er in die Welt kommen sollte. Und sehet, ich bin das Licht und das Leben der Welt; und ich habe aus dem bittren Kelch getrunken, welchen mir der Vater gegeben hat, und ich habe den Vater verherrlicht, indem ich die Sünden der Welt auf mich nahm, worin ich mich dem Willen des Vaters in allen Dingen von Anfang an unterworfen habe." Die Menge fiel in Anbetung zur Erde nieder; denn sie erinnerten sich, daß ihre Profeten ihnen vorhergesagt hatten, daß der Herr nach Seiner Auferstehung und Himmelfahrt unter ihnen erscheinen würde.

Als Er ihnen gebot, erhob sich das Volk, und einer nach dem andern trat zu Ihm und fühlten die Nägelmale an Seinen Händen und Füßen und die Speerwunde an Seiner Seite. Zur Anbetung getrieben riefen sie einstimmig: „Hosianna! Gesegnet sei der Name des allerhöchsten Gottes!" Dann fielen sie zu Jesu Füßen nieder und beteten Ihn an. Der Herr berichtete ihnen in Kürze den Verlauf Seiner Mission unter ihren Brüdern, dem jüdischen Volke in Palästina, das Land, von dem ihre Väter gekommen waren. Er wiederholte ihnen viele der veredelnden Vorschriften und Gebote, wie Er sie unter den Juden im Osten gelehrt hatte, damit auch sie sich den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums unterwerfen sollten.

Die Kirche Jesu Christi in Amerika.

Auch unter den Nephiten erwählte der Herr zwölf Männer, die Er beauftragte, zu predigen und zu lehren, Seine Kirche unter ihrem Volke aufzubauen und die heiligen Verordnungen zu vollziehen, als da sind: Die Taufe, die Gabe des Heiligen Geistes durch das Auflegen der Hände, das Recht, andre Männer zu dem Amt zu ordinieren, wie es die Notwendigkeiten der Kirche erfordern würden und in allen wichtigen Verordnungen zu amtieren, die zur Erlösung erforderlich sind. Der Herr setzte unter ihnen das Abendmahl von Brot und Wein ein und gab den Jüngern, die Er besonders berufen hatte, den nephitischen Zwölfen, Vollmacht, diese Handlung ständig unter dem Volke zu Seinem Gedächtnis fortzusetzen.

Der Herr belehrte sie betreffs des Bundesvolkes Israel, von dem die Nephiten ein Teil waren, und des Verhältnisses, in welchem sie zu den heidnischen Nationen in zukünftiger Entwicklung der göttlichen Absichten standen. Er bezeichnete Sich ihnen als der Profet, dessen Kommen Mose voraussagte, und als der Christus, von dem alle Profeten gezeugt hatten.

Die Zukunft der Nachkommen Lehis wurde als ein Versinken in Unglauben durch Ungerechtigkeit geschildert; als eine Folge davon würden die Heiden auf dem westlichen Kontinent zu einem mächtigen Volk werden, obgleich dieses Land dem Hause Israel als schließliches Erbe gegeben worden war. Die Verfassung der damals zukünftigen, doch jetzt bestehenden amerikanischen Nation, die das charakteristische Merkmal hat, „ein freies Volk" zu sein, wurde vorhergesagt und der Zweck Gottes darin erläutert.

Als ein Zeichen der Zeit, in der die Sammlung der verschiedenen Zweige Israels von ihrer langen Zerstreuung stattfinden sollte, hat der Herr klar und deutlich von dem Gedeihen der Heiden in Amerika und ihrem Bestreben, die Heiligen Berichte den gefallenen Nachkommen Lehis

oder den amerikanischen Indianern zu bringen, gesprochen. Es wurde ferner erklärt, daß alle Heiden, die Buße tun würden und durch die Taufe das Evangelium annehmen, zu dem Bundesvolk gezählt und Teilhaber der Segnungen werden sollen, die in den letzten Tagen vorkommen, und das Neue Jerusalem auf dem amerikanischen Kontinent errichtet wird.

Außer diesen Kundgebungen, die dem in Mengen versammelten nephitischen Volk gemacht wurden, besuchte und belehrte der Herr die Zwölf, gab den Namen kund, nach welchem die Kirche unter ihnen bekannt sein sollte — Kirche Jesu Christi — und unterrichtete sie in ihrem hohen Amt, wie es die Bedürfnisse der Kirche erforderten.

Die drei Nephiten und Johannes.

Von diesen Zwölf gaben neun als Antwort auf die Frage des Herrn, welches ihr Herzenswunsch wäre, der Bitte Ausdruck, daß sie ihres Amtes walten möchten, bis sie ein hohes Alter erreicht hätten, um dann in der bestimmten Zeit von dem Herrn in Sein Reich aufgenommen zu werden; und sie erhielten die Zusicherung, daß ihr gerechter Wunsch ihnen erfüllt werde.

Die übrigen Drei zögerten, ihren Wunsch auszusprechen, und der Herr sagte zu ihnen: „Sehet, ich kenne eure Gedanken, und ihr habt dasselbe gewünscht, was Johannes, mein Geliebter, von mir wünschte, der mit mir in meinem Lehramt war, ehe ich von den Juden gekreuzigt wurde.

Darum seid ihr um so mehr gesegnet, denn ihr sollt nie den Tod schmecken; sondern ihr sollt leben und alle Werke des Vaters unter den Menschenkindern sehen, selbst bis alle Dinge nach dem Willen des Vaters erfüllt sind, wenn ich in meiner Herrlichkeit mit den Mächten des Himmels kommen werde.

Und ihr werdet nie die Schmerzen des Todes erleiden: aber wenn ich in meiner Herrlichkeit komme, werdet ihr in einem Augenblick von der Sterblichkeit zur Unsterblichkeit verwandelt werden, und dann sollt ihr im Reiche meines Vaters gesegnet sein.“ Buch Mormon, 3. Nephi 28:6—8. Eine Umwandlung vollzog sich in den Körpern der drei Jünger, wie es auch zweifellos bei Johannes der Fall war, und sie wurden von den gewöhnlichen Wirkungen physischer Umwandlungen und dem Verfall befreit.

Die Kirche Jesu Christi, die so vormals in Amerika gegründet war, entwickelte sich eine Zeitlang sehr schnell und brachte ihren treuen Anhängern unübertroffene Segnungen. Das hielt so ungefähr einen Zeitraum von 167 Jahren an; doch bald danach kam eine betrübende Änderung. Von Menschen gegründete Kirchen schossen gleich Pilzen aus der Finsternis empor, und Verfolgung, die treue Schwester der Unduldsamkeit, nahm überhand. Die zwei Nationen, Nephiten und Lamaniten, die meistenteils durch das persönliche Wirken des Heilands zusammengebracht worden waren, spalteten sich wieder; die rothäutigen Lamaniten kehrten wieder zu ihrer gottlosen Lebensweise zurück und verursachten blutige Feindseligkeiten gegen ihre weißen Brüder. Ungefähr 400 Jahre nach Christo hörten die Nephiten auf als eine Nation zu bestehen. Der entartete Überrest von Lehis Nachkommen, die Lamaniten oder amerikanischen Indianer, hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Moroni, der letzte der nephitischen Profeten, verbarg die geschriebene Geschichte seines Volkes, und von ihm ist sie durch göttliche Vorsehung im gegenwärtigen Zeitalter hervorgebracht worden. Jene Urkunde, durch die Gabe und Macht Gottes übersetzt und zur Belehrung aller Nationen veröffentlicht, liegt der Welt jetzt als das Buch Mormon vor.

Hiermit ist uns gezeigt worden, daß der Herr Jesus Christus, der auferstandene Heiland und Erlöser der Menschheit, Seine Kirche auf der östlichen als auch auf der westlichen Halbkugel gründete und von vielen gesehen und gehört wurde.

„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ Amen.

Religion und Wissenschaft.

Von C. N. Lund

Ihre Wahrheiten geraten nicht in Konflikt miteinander.

„Die Ursache sogenannter Konflikte zwischen Religion und Wissenschaft sind falsche Vorstellungen“, sagte eine hohe Autorität. Ein sehr wichtiger Punkt, den man immer im Sinn behalten muß, wenn man einem Studium der Religion oder der Wissenschaft folgt, ist der: Die Grundlagen wahrer Religion liegen nicht dort, wo wissenschaftliche Entdeckungen irgendwelcher Art sie stören könnten. Jene, die davon schwatzten, wie Wissenschaft und Intelligenz den alten religiösen Glauben, die Grundlagen der Religion Jesu, hinweggefegt hätten, waren stolz, brüsteten sich und waren sich ihres Grundes sicher, und es gab eine Zeit, wo es wirklich schien, wie wenn sie die Religion in die Flucht schlagen konnten. Aber die Zeit hat bewiesen, daß jene sich irrten. Bibel und Religion haben dem Angriff widerstanden und siegreich den Stürmen getrotzt, die sich gegen sie erhoben. Ihre Grundfesten stehen und werden für immer stehen.

In verhältnismäßig kurzer Zeit sind die Menschen fast zu dem entferntesten Stern gestiegen und haben neue Welten von Kenntnissen entdeckt durch das Studium der Astronomie. Und dasselbe kann man von allen andern Wissenschaften sagen. Aber sei es bekannt, daß keine religiöse Wahrheit in irgendeiner Art und Weise von Astronomie oder Entwicklungslehre oder von irgendeinem andern Gebiet der Wissenschaft abhängig ist. Religiöse Wahrheit bestand, bevor die Menschen irgendwelche wissenschaftliche Kenntnisse hatten. Während Wissenschaft nach Wahrheit forschte und grub, entwickelte Religion das Wissen, die Sehnsucht nach Gott, den Geist des Menschen. Tatsache ist, daß die Wahrheiten der Wissenschaft mehr oder weniger von den Wahrheiten der Religion abhängen. Alle Wahrheiten sind miteinander verwandt, und wenn die Wahrheit und ihre wahren Beziehungen zueinander bekannt sind, so kommt man zu dem Schluß, daß es keine Möglichkeit gibt, daß ein Wahrheitssystem mit dem andern in Konflikt gerät.

Der erste Streit zwischen Religion und Wissenschaft, das heißt der erste, der irgendwelche Folgen hatte, fand vor langer Zeit statt, als die Welt noch in den Kinderschuhen steckte, was Wissenschaft anbelangt. Er erhob sich und wütete zwischen der zu jener Zeit allmächtigen katholischen Kirche und dem großen Kopernikus, einem der ersten jener Reihe Meister-Wissenschafter, der kühn genug war, sich dem Hohn und Spott der Welt auszusetzen. Er begegnete mutig der höchsten Macht der Kirche und erklärte und veröffentlichte seine Theorie, daß der Mensch mit seiner kleinen Erde nicht der Mittelpunkt des Weltalls sei; daß die Erde rund und nicht flach sei, wie die ganze Welt glaube; daß sie nicht still stände, sondern sich in 24 Stunden um ihre Achse drehe und einmal in 365 Tagen die Sonne umkreise, daß sie nur einer von den Planeten sei, und dazu noch ein sehr kleiner, die sich im Weltenraum bewegten.

Der Konflikt erhob sich größtenteils deshalb, weil Kopernikus, ein Priester der katholischen Kirche, ordiniert worden war, ihre Lehren und Vorschriften zu predigen. Sie glaubten, es sei nicht seine Arbeit, sich mit Wissenschaft zu befassen, und daß es nicht seine Sache sei, über neue Wahrheiten nachzudenken. Sagte nicht die Bibel, daß die Erde vier Ecken habe? Spricht sie nicht von den Enden der Erde? Waren da keine biblischen Beweise, daß die Erde flach war und stille stand? Und war diese Erde nicht das Zentrum und der Angelpunkt des Universums? So glaubte die Kirche jener Tage, und das glaubten alle Leute jener Zeit.

Solcher Art war also die große Unwissenheit jener Tage, und sie hielten an diesem Irrtum fest, als ob ihr Leben wahrhaftig davon abhinge. Was würde geschehen, wenn die Menschen begännen, selbst zu denken und sich neue Ideale aufzustellen? Und so tobte der Streit um den einsamen Denker. Weil er seine Ansichten veröffentlichte, wurde er verfolgt, gejagt, verbannt und von der Kirche ausgeschlossen. Kopernikus leugnete Gott nicht, er wandte sich nicht gegen wahre Religion. Er fügte nur zu dem Schatz der Wahrheiten, den die Welt besaß, einige hinzu. Er war einer der Bahnbrecher des Menschengeschlechtes. Wir wissen jetzt, daß es dort keinen Grund für irgendeinen Streit zwischen den Grundlagen der Religion und den Wahrheiten, die er lehrte, gibt. Wir wissen auch, daß die Ursache des Streites die große, hartnäckige Unwissenheit der herrschenden Kirche war. Ungewißheit blieb in jenen Tagen Sieger — eine Zeitlang — aber die Wahrheit triumphierte schließlich; denn andre große Seelen standen auf und bewiesen, daß Kopernikus recht hatte, und sie fügten ihre eigenen Wahrheiten den seinigen hinzu. Er war einer der Leitsterne der Geschichte und sein Lohn war dem so vieler andrer gleich, die edel für die Menschheit strebten.

Tabak.

Von Luther Burbank.

Von Seiten der Tabakgesellschaft werden das Kauen und Rauchen als entzückende, als harmlose Mittel zum Zeitvertreib bezeichnet. Ja, man erklärt sogar, daß Tabak wohltuend ist, — daß es die Nerven beruhigt.

Chloroform beruhigt die Nerven auch. Eine kleine Flasche davon wird sie für immer beruhigen.

Lassen Sie mich erzählen, wie Tabak tötet. Die Raucher fallen nicht gleich tot um, wenn sie an den Zigarrenanzündern in den Läden stehen. Sie gehen davon, und Jahre später sterben sie an irgend etwas. Vom Standpunkt der Tabakgesellschaft ist das eine der besten Eigenschaften, die der Tabak hat. Die Opfer sterben nicht auf der Stelle, auch dann nicht, wenn ihnen die ärgsten Zigarren verkauft werden. Sie gehen hinweg, und wenn sie sterben, so beurkunden die Ärzte, daß sie an Lungenentzündung, Herzbeschwerden, typhusartigem Fieber oder an sonst etwas gestorben sind.

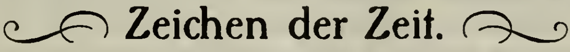
Mit andern Worten: Tabak tötet indirekt und entgeht dem Tadel, der Strafe.

Wenn Sie eine Zeit Nikotin zu sich genommen haben, werden Sie in einen Zustand der Widerstandslosigkeit versetzt, und der erste beste Stoß kann Sie zu Fall bringen. Wenn Sie z. B. einige Männer damit beschäftigt sähen, ein Bauwerk so weit zu unterhöhlen, daß es nahe daran wäre, auf die Straße zu stürzen, und eine Frau käme mit einem Kinderwagen daher und stieße dagegen, so daß es zusammenstürzte, dann würden Sie nicht sagen, die Frau habe das Gebäude vernichtet, nicht wahr? Jedoch wenn ein Raucher an Lungenentzündung stirbt, dann gibt der Totenschein, vom Arzt ausgestellt, nicht Tabak sondern Lungenentzündung als Todesursache an. Und der Grabsteinhauer, mit seinem Meißel in der Hand, sagt überhaupt nichts.

Es macht nichts aus, wo sich ein junger Mann befinden mag, die Tabak-Reklame erreicht ihn, rechtet mit ihm, um ihn zu betören, — seine Gesundheit zu verletzen, sein Wohlbefinden zu vermindern und sein Leben zu verkürzen, damit die Fabrikanten Millionen mehr ansammeln können.

* DER STERN *
Eine Zweiwochenschrift der Kirche Jesu Christi

Für die Herausgabe verantwortlich: Hyrum W. Valentine. | Schriftleitung: Hellmut W. E. Plath.



Zeichen der Zeit.

(Von J. M. Sjodahl).

Das Buch Abraham.

Am 3. Juli 1835 kam ein Herr, namens Michael H. Chandler, nach Kirtland und stellte einige ägyptische Altertümer aus, bestehend aus vier Mumien, einigen Papyrusrollen und etlichen Bruchstücken von Schriften. Die ganze Sammlung war zuvor in New York und Philadelphia ausgestellt worden, wo sie die Aufmerksamkeit der Gelehrten als auch des allgemeinen Publikums auf sich zog.

Die Heiligen in Kirtland erwarben die Mumien und die Manuskripte. Nach näherer Untersuchung fand der Profet Joseph Smith zu seiner Freude, daß er Schriften von Abraham und Joseph, dem Sohne Jakobs, vor sich hatte, und der Profet schrieb unter dem 5. Juli 1835 in sein Tagebuch: „Wir können wahrhaftig sagen, daß der Herr anfängt, die Fülle des Friedens und der Wahrheit zu offenbaren.“ — Das war der Wert, den er diesem Funde beilegte.

Nachdem der Profet, den großen literarischen Wert der Rollen festgestellt hatte, ging er, von Oliver Cowdery und W. W. Phelbs unterstützt, an die Arbeit, die Bedeutung der Bilder und Hieroglyphen, wie sie auf den Papyrusrollen verzeichnet waren, zu erlernen. Am 1. Okt. 1835 war der Profet mit seiner Arbeit so weit vorgeschritten, daß er schrieb: „Während dieses Forschens sind die Prinzipien der Astronomie, wie sie vom Vater Abraham und den alten Ägyptern verstanden wurden, unserm Verständnis enthüllt worden.“

Durch das Buch Mose (1. Mose 12, 10:20) wissen wir, daß Abraham, während einer Zeit der Teurung im verheißenen Lande, nach Ägypten zog. In dem Buch Abraham wird uns die besondre Mission des Patriarchen in Ägypten zu verstehen gegeben. Die Ägypter beteten die Sonne und andre Himmelskörper und alle Arten von Gegenständen, besonders auch Tiere an. Abraham kam, um dem Volke über den wahren Gott Aufschluß zu geben und es zu belehren, daß die Sonne, die Sterne, Planeten und alle Dinge, die bestehen, die Schöpfung Gottes sind, dem allein die Ehre gebührt, die man den Werken Seiner Hände zollt. Deshalb betreffen die wunderbaren Offenbarungen, wie sie im Buche Abraham niedergeschrieben sind, den Aufbau und die Regierung des Universums.

Im ersten Kapitel des Buches Abraham steht geschrieben, daß die Bewohner in Ur, der Stadt Abrahams, im Lande der Chaldäer, Götzenanbeter waren, und sie hatten einen Altar „bei einem Hügel, der Potiphars Hügel genannt wurde“, am Anfang der Ebene Olishem, auf welchem sie bei gewissen Gelegenheiten Männer, Frauen und Kinder opferten. Ferner lesen wir, daß die Priester gewaltsam Hand an Abraham legten; denn sie hatten ihn als Opfer ausersehen; doch der Herr bewahrte ihn vor diesem Schicksal und zerbrach den Altar.

Diese Geschichte des Buches Abraham ist, wie ich es betrachte, in letzter Zeit wunderbar bestätigt worden. Forscher, die der Universität des Pennsylvanischen Museums und dem Britischen Museum angehören, haben

vor einiger Zeit die Ruinen der Stadt Ur ausgegraben. Sie fanden eine Anzahl Gegenstände, einige aus der Zeit Abrahams, die das Bestehen einer weit vorgeschrittenen Zivilisation, schon in jenen frühen Tagen, anzeigen. Einer der Leiter der Expedition, Dr. Leonard Wooley, sagte in einem unlängst in Stockholm abgehaltenen Vortrag über ihre archäologischen Funde, daß die Stadt Ur in ihren Tagen eine ziemlich große Stadt war, und daß die Erzeugnisse ihrer Goldschmiede, Bildhauer und Kupferstecher weit über jenen standen, die man in Ägypten aus der Zeit der ersten Dynastie gefunden hatte. Die Zivilisation kam von einer Religion zwischen Euphrat und Indien, von derselben Stelle, wo die ägyptische Kultur ihren Ursprung hatte, so sagt Dr. Wooley; das würde auch die gleichen Merkmale der religiösen Gebräuche der Bewohner in Ur und jener in Ägypten bestätigen, wie sie im Buche Abraham aufgezeichnet sind.

Aber das wichtigste Merkmal der Stadt war das, was wir den Tempelplatz nennen können. Auf diesem Platz wurden Überreste gefunden, wie Dr. Wooley berichtet, von einem künstlichen Hügel oder Wall, ungefähr 210 Fuß lang, 120 Fuß breit, 105 Fuß hoch. Nach Ansicht der Forscher bauten die Summariter in allen ihren Städten solche Hügel. Dieser Hügel in Ur stieg terrassenartig auf, und der Altar, wo man den Mondgott verehrte, stand auf der Spitze.

In den Grabkammern der Könige fanden die Forscher Überreste von Menschenopfern als auch wertvolle Gold- und Silberutensilien, wie es Wissenschafter bekräftigen. Die Grabkammern enthielten Reihen von Überbleibseln von Männern und Frauen, die erschlagen worden waren, um den König auf seiner Reise ins Jenseits zu begleiten. Hier haben wir die bestmöglichste Bestätigung der Geschichte des Buches Abraham. Der Altar, der Hügel, die Menschenopfer und der Zweck derselben, alles dies ist von Forschern gefunden worden, wie es in dem Buche niedergeschrieben ist.

Ein Ansporn zum Fleiß.

Man hat ausgerechnet, daß die Erde von tausend Millionen Menschen bewohnt wird, und daß in 33 Jahren eine Generation entsteht; daraus folgt dann, daß in demselben Zeitraum annähernd eintausend Millionen Menschen sterben. Folglich würde sich die Zahl der Menschen, die auf der Erde sterben, auf dreißig Millionen jedes Jahr belaufen, also jeden Tag 86400, jede Stunde 3600, jede Minute 60, jede Sekunde 1.

Diese Zahlen reden eine gewaltige Sprache. Wenn die Sterblichkeit in einem Jahr, ja sogar an einem Tage, so groß ist, ist es da nicht wahrscheinlich, daß auch ich bald einer von denen bin, die dem irdischen Dasein Lebewohl sagen müssen? Wenigstens ist es gewiß, daß mich diese Betrachtung zu sehr ernstem Nachdenken führt: In diesem Augenblick ist einer meiner Mitmenschen von dieser Welt abgeschieden; und bevor eine Stunde verflossen ist, haben mehr als 3000 Seelen die Ewigkeit betreten. Ist das nicht genug Grund, oft und ernst über den Tod nachzudenken?

Und können wir nicht noch hinzufügen: Welch ein Grund, zum religiösem Fleiß anzuspornen, nicht nur unsre Seligkeit zu fördern, sondern auch die andrer! Wenn wir bedenken, daß 30 Millionen jährlich sterben und mehr als 20 Millionen von ihnen nicht an Christum glauben, so wird es uns sicher zur Tätigkeit anfachen, alle richtigen Mittel in Anwendung zu bringen, damit allen Menschen das Wort des ewigen Lebens verkündigt werden kann.

Leser! Was tun Sie angesichts dieser großen Frage? Wenn nichts, beginnen Sie heute; wenn etwas, verdoppeln Sie ihren Fleiß. Denken Sie daran: 60 sterben in jeder Minute, 3600 in jeder Stunde, 86400 an jedem Tag. Haben wir da noch Zeit, müßig zu sein? Webster, Varteg, Wales.

Aus der Geschichte der Deutsch sprechenden Missionen.

Fortsetzung.

Wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich.

Inzwischen hatte Ältester Savage Zürich besucht und sich entschlossen, den Ältesten Budge zu begleiten. Als sie zwei Tage nach ihrer Ausreise in einer katholischen Stadt, in Baden, hungrig und müde anlangten, traf sie die Nachricht vom Ältesten Hug, daß sie mit dem Abendzug nach Weiningen zurückkehren sollten. Die Nachricht war durchaus nicht verlockend; denn Weiningen lag nur 8 Meilen von Zürich entfernt, innerhalb des Kantons, der den Ältesten Budge aus seinen Grenzen verwiesen hatte. Dennoch entschloß er sich zur Reise nach Weiningen, weil es der Wunsch des Missionspräsidenten war, daß Ältester Budge die Organisation in Zürich vollende, ehe er sich nach Genf begebe. Mit großer Freude wurden die Ältesten von der Familie Hug empfangen. Als sich alle fröhlich zum Abendbrot niederließen, traten einige Polizisten in das Zimmer.

Die zwei Beamten verhafteten die Brüder und brachten sie in das Haus eines Beamten. Am nächsten Morgen wurden sie nach Zürich gebracht und in ein schlechtes Gefängnis gelegt. Als Ältester Budge am Abend verhört wurde, beklagte er sich bitter über das schlechte Gefängnis. Man brachte ihn in einen besseren Raum. Am Ende des vierten Tages wurde er freigelassen ohne eine Erklärung über den Gund seiner Festnahme und seiner Entlassung. Ältester Savage war einen Tag vorher in Freiheit gesetzt worden und war wieder in sein Arbeitsfeld gereist. Im Gefängnis hatte man ihn mit den niedrigsten Menschenklassen zusammengesperrt. Ältester Budge mußte in wenigen Stunden den Kanton Zürich verlassen. Er begab sich nach Schaffhausen, dann nach Weinfelden, wo er predigte. Auch hier wurde er ausgewiesen. Da begab er sich trotz des strengen Ausweisungsbefehls abermals nach Zürich, vollendete dort seine Arbeiten und reiste dann nach Genf.

Auch Ältester Segrist in Bern blieb von Verfolgung nicht verschont. Ehe die Verhaftungen in Zürich erfolgten, steckte man ihn für 8 oder 9 Tage ins Gefängnis, wo ihm eine schmutzige Zelle angewiesen wurde. Nach seiner Entlassung wurde er in der Nähe von Basel über die französische Grenze abgeschoben.

Im Jahre 1855 wurde die Herausgabe einer monatlichen Kirchenzeitschrift: „Der Darsteller der Heiligen der Letzten Tage“, in Angriff genommen. Im Mai wurde die erste Nummer dieser Zeitschrift veröffentlicht. Der Zweck der Herausgabe des „Darstellers“ war, die Heiligen deutscher Zunge in den Grundsätzen des Evangeliums zu belehren.

In den französischen Kantonen machte das Werk nur geringe Fortschritte. Die Gemeinden Lausanne und Neufchatel lagen danieder. In Genf war es ein wenig besser. In Italien konnte mit Ausnahme des Waldenser Gebietes, in Piemont, nichts getan werden. In Piemont arbeitete ein junger Ältester: Samuel Francis, der unter äußerst schwierigen Verhältnissen Gutes leistete. In einem halben Jahre taufte er dort sechs Personen, eine große Zahl in Anbetracht der schwierigen Umstände in diesem Missionsfelde. Seine Waffe war das Evangelium, während der protestantische Pfarrer mit Geld, Weizen und Kartoffeln die Bevölkerung zu gewinnen suchte. Auch suchten sich Protestanten und Katholiken in diesem Tale gegenseitig den Rang abzulaufen und arbeiteten mit Brot und Käse als

Köder unter der Bevölkerung, wie Ältester Francis in einem Briefe vom 13. Juni 1855 an den Missionspräsidenten F. D. Richards schreibt.

Das Werk in den französischen Kantonen ließ mehr und mehr nach, bis es fast ganz erstarb. Die Missionsarbeit blühte zu Anfang in diesen Kantonen, bis der Rückschlag erfolgte. In einigen der Deutsch sprechenden Kantone zeigte sich mehr Leben; doch der Fortschritt des Werkes erregte das Mißfallen der Behörden, und die Brüder wurden ins Gefängnis geworfen und ausgewiesen. Zu dieser Zeit arbeitete in der deutschen Schweiz kein Missionar; doch die Getauften in diesen Kantonen arbeiteten mit großem Eifer. Die Ausweisungen waren weniger der Wunsch der Behörden als der Wunsch der Bevölkerung. Piemont in Italien war der einzige Platz, wo die Ältesten nicht ausgewiesen wurden; doch war in diesem Gebiete Satan in andrer Weise tätig. Ältester Francis berichtete, daß im Waldenser Gebiet sieben Mitglieder ausgeschlossen werden mußten, die von den protestantischen Geistlichen durch Brot und Polenta zum Abfall gebracht worden waren.

Am 6. April 1855 wurde auf der Generalkonferenz der Kirche in Salt Lake City der Älteste John L. Smith berufen, über die Schweizerische und Italienische Mission zu präsidieren, als Nachfolger des Präsidenten Tyler. Am 28. April wurde er zu seinem Amte geweiht, als er krank an Rheumatismus im Bett lag und sich nicht bewegen konnte. Am 7. Mai kam Brigham Young zu ihm und segnete ihn. Er wurde in den Wagen geschafft, in ein Bett gelegt, und so begann er seine Reise nach Europa. Der Wagen schlug unterwegs um, als er hilflos dalag. Trotz aller Mühsale kam er in guter Gesundheit am 12. September 1855 in Genf an. Er wurde zunächst Ratgeber des Missionspräsidenten Tyler. Nach dessen Heimreise sollte er die Führung der Mission übernehmen.

Der Geist der Verfolgung ruhte nicht. Als am 18. Oktober 1855 der Älteste John Chislett in der Ortschaft Saules, Kanton Neufchatel, eintraf, überbrachte ihm ein Polizist den Befehl, den Ort innerhalb 15 Minuten zu verlassen. Bruder Chislett gehorchte. Ein Pöbelhaufe folgte ihm, stieß ihn mehrmals zu Boden, rollte ihn in den Schmutz, trat ihn mit Füßen, warf ihn in einen Graben und behandelte ihn auf roheste Weise. Er begab sich zu dem Polizeichef in Neufchatel, der ihn freundlich behandelte und ihn für die Nacht in einem Hospital unterbrachte, wo er liebevolle Behandlung erfuhr. Auch wurde ihm ein Anzug geliehen (der seinige war von dem Pöbel gänzlich zerfetzt worden), damit er nach Genf gelangen könnte. Der Polizeichef bot sich an, die Übeltäter strafrechtlich verfolgen zu lassen, falls Ältester Chislett eine Anklage erheben wollte; doch zog Bruder Chislett es vor, dem Beispiele des Meisters zu folgen und seine Feinde den Händen Gottes zu überlassen. Mit herzlichen Dankesworten verabschiedete er sich von den Polizeiautoritäten in Neufchatel.

Gerechtes Maß.

Wenn andre über dich reden, so halte ein kränkendes Wort, sei es auch sehr hart, für gering. Wenn du aber über andre sprichst, so halte auch die geringste Kränkung für sehr bedeutsam und beeile dich, den Gekränkten zu versöhnen.

Wenn wir klein sind in unsren eignen Augen, werden wir wahrhaftig groß werden können, darum fällt es einem wahrhaft Großen auch niemals schwer, einen gemachten Fehler einzugestehen und abzuändern. Nur geistig Arme müssen fürchten, sich etwas zu vergeben, wenn sie nachgeben, müssen bei dem kleinsten Wort der Kritik fürchten, auch das wenige, das sie haben, zu verlieren.

Tatsachen über die Bibel.

Von Oliver C. Dalby.

Wie die Bibel ihren Namen erhielt.

Das Wort „Bibel“ bedeutet Buch, und die Bibel ist vor allen andern Büchern „das Buch“. Der Name „Bibel“ ist eigentlich durch einen Zufall entstanden, aber nachdem der Name durch verschiedene Entwicklungsstufen gegangen ist, hat er im Kampfe gegen die andren Bezeichnungen, die für die Sammlung der Heiligen Schriften bestanden, die Oberhand gewonnen. Sie wurden von Jerome als „die göttliche Bibliothek“ bezeichnet, ein Name von großer Bedeutung. Das griechische Wort „Bibyla“ und das lateinische Wort „Biblia“ bedeuten „Bücher“ oder „Bibeln“. Dieses war die allgemeine Bezeichnung der Schriften bis zum dreizehnten Jahrhundert, als durch einen Zufall das Wort „Bibel“ als Einzahl gebräuchlich wurde.

Im Lateinischen hat der erste Fall in der Einzahl der ersten Deklination dieselbe Form, wie der erste Fall sächlichen Geschlechts in der Mehrzahl der zweiten Deklination; der Übersetzer verwechselte die letztere mit der ersteren Form. Das Wort „Biblia“ wurde deshalb mit „Bibel“ übersetzt, statt mit „Bibeln“, und der allgemeine Sinn der Bibelbotschaft hat ihr den ständigen Namen gegeben.

Dies klingt ein wenig gelehrt, aber ich bin nicht dafür verantwortlich. Ich führe es nur an; sollten Sie auch keinen klareren Begriff von der Meinung bekommen als ich, so wird es doch dazu dienen, sich eine Vorstellung zu machen, wie es kam, daß wir die Einzahl des Dingworts haben, anstatt der Mehrzahlform des Wortes „Bibel“. Und obgleich wir zugeben können, daß sich der Irrtum des Übersetzers als ein glücklicher erwiesen hat, so sollten wir doch nicht übersehen, daß die Bibel in Wirklichkeit nicht ein Buch, sondern viele Bücher enthält, bemerkenswert durch ihre Verschiedenheit, doch nicht wenig beachtenswert wegen ihrer Einheit.

Nachdem dies gesagt worden ist, wird es nicht seltsam erscheinen, daß man das Wort „Bibel“ nirgends innerhalb ihrer eigenen Seiten findet. „Die Schriften“ oder „die Heiligen Schriften“ sind die Namen, mit denen sie sich gewöhnlich selbst bezeichnet. Diese Ausdrücke als Sammelnamen beziehen sich nur auf das Alte Testament, und obgleich häufig im Neuen Testament gebraucht, konnte es diese doch nicht auf sich beziehen, da es erst nach der Zeit Christi entstand.

Die Einteilung des Alten Testaments.

Das Alte Testament ist in drei Gruppen Heiliger Schriften gegliedert, wie sie von den Juden als wichtig zur Verehrung anerkannt werden, und zwar sind es: das „Gesetz“ die „Profeten“ und die „Schriften“, oder manchmal auch genannt: das Gesetz, die Profeten und die Psalmen. Daraus geht klar hervor, was die Schreiber des Neuen Testaments meinten, wenn sie von dem Gesetz und den Profeten sprachen. Ja, auch der Heiland gebrauchte diese Bezeichnung häufig in Seinen Unterredungen, so z. B. als der Schriftgelehrte Ihn fragte: „Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz?“ Jesus aber sprach zu ihm: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte“. Das andre aber ist ihm gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst“. In diesen zwei Geboten hanget das ganze Gesetz und die Profeten.

Eine weitere Anordnung ist die Einteilung der Bibel in Bücher, oder besser, die Bibel ist aus Büchern zusammengesetzt, die wiederum in Kapitel und Verse geteilt sind. Dieses Zerlegen in Kapitel und Verse ist

verhältnismäßig neu und wurde aus Gründen der Bequemlichkeit gemacht. Das Buch ist die einheitliche Grundlage der Bibel, und ein jedes ist nach seinem Inhalt, Verfasser, literarischen Charakter oder Schlüsselwort benannt. Viele der Bücher sind zusammengesetzt und einige zweifellos älteren Büchern entnommen, die nicht zu uns gelangt sind. Z. B. werden die Psalmen dem König David zugeschrieben, aber wir finden Hinweise auf Asaph und auf die Söhne Koras, die bestätigen, daß sie die Verfasser einiger Psalmen sind, während der Ursprung andrer noch unbekannt ist. So spricht man auch von den Sprüchen als „Sprüche Salomos", doch werden einige als von Agur bezw. von dem König Lemuel gegeben betrachtet.

Einige verloren gegangene Bücher erwähnt.

1. Chronika 29:29—30 heißt es: „Die Geschichten aber des Königs David, beide, die ersten und letzten, siehe, die sind geschrieben in den Geschichten Samuels, des Sehers, und in den Geschichten des Profeten Nathan und in den Geschichten Gads, des Schauers. Mit allem seinem Königreiche und seiner Gewalt und den Zeiten, die ergangen sind über ihn und über Israel und alle Königreiche in den Landen." Diese und andre Bücher, die in der Bibel erwähnt werden, sind jetzt nicht unter den Heiligen Schriften der Juden zu finden, noch sind sie zu uns gelangt. Auch werden manchmal ältere Gedichte und Sprüche erwähnt, wie, der Gesang Deboras im fünften Kapitel der Richter, ferner das Buch des Frommen, worüber wir in Josua 10:12, 13 lesen.

Es ist auch bewiesen, daß eine Anzahl Bücher verschwunden sind, die zur Zeit der Apostel, oder während der Zeit, als die Bücher des Neuen Testaments noch im Entstehen begriffen waren, vorhanden gewesen sind. Lukas macht am Anfang seines Evangeliums eine treffende Bemerkung darüber: „Sintemal sich's viele unterwunden haben, Bericht zu geben von den Geschichten, so unter uns ergangen sind, wie uns das gegeben haben, die es von Anfang selbst gesehen und Diener des Wortes gewesen sind; habe ich's auch für gut angesehen, nachdem ich's alles von Anbeginn mit Fleiß erkundet habe, daß ich's dir, mein guter Theophilus, in Ordnung schriebe, auf daß du gewissen Grund erfahrest der Lehre, in welcher du unterrichtet bist." Aus diesen und andern Stellen ist klar zu ersehen, daß nicht alle Evangeliumsschriften in unsern Besitz gelangt sind, und es ist wenig wahrscheinlich, daß noch irgendwelche dieser verlorenen Bücher gefunden werden. Wir können nichts andres tun, als uns fragen, was sie noch haben enthalten mögen und hoffen, daß sie für uns aufbewahrt worden sind. Wir können nur wünschen, daß sie für uns aufbewahrt sein möchten.

Aus den Missionen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Stadthagen. Am 16. bis 18. März 1929 fand hier unter Vorsitz des Missionspräsidenten Fred Tadje und unter Leitung des Distriktspräsidenten Vernon L. Stevenson die Konferenz des Bielefelder Distrikts statt. Schwester Eliza W. Tadje, Ältester Philipp Tadje, Präsident Clyde W. Broadbent aus Hannover und die Missionare des Bielefelder Distrikts waren zugegen.

Die Konferenz begann mit einer lehrreichen Beamtenversammlung.

In der Sonntagsschule wurden Aufführungen von der Stadthagener und Bielefelder Gemeinde gegeben, die „die Wiederherstellung des Priestertums" als Motto hatten.

Ein anerkennenswertes Werk hat der Stadthagener Frauenhilfsverein getan, indem er für 150 Personen warmes Essen vorbereitete.

In der Abendversammlung wurde den Zuhörern, unter denen sich 120 Freunde befanden, das wiederhergestellte Evangelium in machtvollen Worten gepredigt.

Chorgesänge verstärkten den Eindruck der Predigten bei den Besuchern.

In den drei Sonntagsversammlungen waren 716 Personen anwesend, unter ihnen 240 Freunde. Eigenartig mutete es an, daß in allen Versammlungen überwiegend Männer die Zuhörer waren. Ein Erfolg wird nicht ausbleiben.

Angekommen sind die Ältesten: Fredrich George Speth (Schleswig-Holstein), N. Lonzo Hansen (Köln, Missionsschule), Joseph N. Nemelka (Ruhr-Distrikt), Ben B. Hains (Kassel-Distrikt), Louis Buehrle (Stuttgart), Lynden S. Adamson.

Ehrenvoll entlassen wurden die Ältesten: Hermann Ramseyer (Zürich), Leo D. Bills (Kassel-Distrikt).

Ernennungen: Ältester W. Whitney Smith wurde als Distriktspräsident des Kölner Distriktes berufen und übernahm gleichzeitig die Leitung der Missionsschule. Ältester Frank H. Crockett wurde als Nachfolger Bruder Leo D. Bills ernannt und übernahm die Leitung des Kasseler Distriktes.

Kassel. Die erste Konferenz des Kasseler Distriktes wurde am 3. März 1929 in Kassel unter Anwesenheit des Missionspräsidenten Fred Tadje abgehalten. Obwohl der Distrikt nicht groß ist und der Mitglieder nur wenige sind, war die Konferenz sehr erfolgreich, und die Anwesenden verspürten den Geist des Herrn in reichem Maße.

Am Samstagabend vor der Konferenz schlossen 2 Seelen durch die Taufe einen Bund mit dem Herrn, welcher 10 Freunde beiwohnten.

Deutsch-Österreichische Mission.

Ehrenvoll entlassen wurden die Ältesten: William S. Erekson (Chemnitz), William A. Hoskisson (Zwickau), Maurice G. Anderson (Chemnitz), Rulon R. Fairbourn (Stettin).

Angekommen sind die Brüder: John W. Salmon (Zwickau), Ward H. Welling (Hindenburg).

Ernennung: Ältester Rulon W. Rawson wurde zum Präsidenten des Stettiner Distrikts ernannt.

Versetzt wurde Missionar Fritz K. Schulzke von Görlitz nach Breslau.

Schneidemühl. Die Frühjahrskonferenz des Schneidemühler Distrikts fand am 23. und 24. Februar unter dem Vorsitz des Missionspräsidenten Hyrum W. Valentine und Gattin statt. Vom Missionsbüro waren noch Supt. Arthur Gaeth und Oberfeldmeister Mathias Richards zugegen.

Sonnabendabend hörte man einen gemischten Chor, und das Lustspiel „Ein kleiner Irrtum" wurde zum Vortrag gebracht. Der Rest des Abends war der Unterhaltung gewidmet.

Sonntag fanden Lehrerfortbildungsklasse, Sonntagsschule, Konvention und Hauptpredigtversammlung statt. Die Gesamtanwesenheit in den Versammlungen belief sich auf 560 Personen, darunter viele Freunde.

Werdau. Am 17. März 1929 wurde hier eine Gemeindekonferenz abgehalten. „Die Wiederherstellung des Evangeliums" war das allgemeine Thema, über das in der Sonntagsschule als auch in der Abendversammlung gesprochen wurde. Anwesend waren: Distriktspräsident E. Farr Whiting, Ältester Karl Grothe vom Missionsbüro, die Missionare des Zwickauer Distrikts. Die Gesamtanwesenheit in beiden Versammlungen belief sich auf 175 Personen, darunter waren 38 Freunde.

Zittau. Nach längerer Tätigkeit der Missionare Koelliker und Tyssen konnte hier am 17. März eine zweiklassige Sonntagsschule organisiert werden. Die 29 Anwesenden beteiligten sich lebhaft am Unterricht. Möge der Same reichlich Frucht bringen. Außer dem Distriktspräsidenten M. Watkins war noch Redakteur H. Plath als Besucher erschienen.

Plauen. Eine erbauende Gemeindekonferenz fand am 24. März hier statt, zu der Ältester Hellmut Plath vom Missionsbüro, Präsident Whiting und die Missionare des Distrikts vor den in den beiden Sonntagsversammlungen erschienenen 275 Personen vom Evangelium zeugen konnten.

Die Plauener Gemeinde wird augenblicklich in vorbildlicher Weise von Lokalbrüdern geleitet. Präsident ist Ältester Dzierzon, seine Ratgeber sind die Brüder Ernst Landschulz und Teichert, Gemeindesekretär ist Bruder Louis Faßmann.

Todesanzeigen.

Darmstadt. Am 5. Februar 1929 verschied Schwester Regina Schiffler. Sie wurde zu Erfelden am Rhein geboren und am 15. März 1910 getauft. Ihrem Bunde mit dem Herrn blieb sie treu und schied mit einem festen Glauben von dieser Erde.

Uster. Hier starb am 17. Februar 1929 im Alter von 66 Jahren Schwester Pauline Schelling. Sie wurde am 8. 10. 1862 in Rorschach, Kanton St. Gallen, geboren und schloß am 5. 8. 1901 einen Bund mit dem Herrn. Schwester Pauline Schelling war bis an ihr Lebensende ein gutes, treues Mitglied.

Zürich. Am 28. Februar starb Schwester Katharina Meier im Alter von 81 Jahren infolge Altersschwäche. Sie nahm im Jahre 1922 das Evangelium an und hat das Zeugnis von demselben trotz schwerer Prüfungen in unerschütterlicher Weise bis zu ihrem Tode bewahrt. In Pflichterfüllung und Treue zu ihrem Schöpfer war sie vorbildlich, und stets war ihr Herz mit Liebe und einer unendlichen Geduld erfüllt. Eine unbegrenzte Güte gegenüber ihren Mitmenschen zeichnete sie besonders aus. Sie starb in vollem Glauben an ihren Erlöser.

Hohenstein-Ernstthal. Hier starb am 1. März 1929 Bruder Paul Richard Schüler. Er wurde am 19. Oktober 1863 in Ernstthal geboren und schloß sich der Kirche am 14. Mai 1926 an. Ältester Glen Crandall segnete das Grab; im Lokal konnte nur eine Andacht abgehalten werden, da Br. Schüler von der Landeskirche aus bestattet wurde.

Köln-Deutz. Hier ist am 3. März 1929 Schwester Hermine Schmidting im Alter von 15 Jahren gestorben. Sie wurde am 29. Dezember 1924 getauft und blieb ihren Bündnissen bis an ihr Lebensende treu.

Leipzig-West. Durch Unglücksfall starb hier am 6. März 1929 der kleine Karl Heinz Schulze. Er war ein begabter, tätiger Sonntagsschüler. Rein ging er wieder in seine himmlische Heimat. Ältester Ira R. Telfort hielt die Trauerrede, und Ältester Hermann Krahl segnete das Grab.

Landsberg. Hier verschied am 7. März 1929 nach treuem Dienst und liebevollem Leben Schwester Wilhelmine Fröhlich. Sie wurde am 8. Januar 1860 in Pulfnick, Ostpr., geboren und am 15. Mai 1925 getauft. Seit dieser Zeit hat sie viel getan, um das Werk des Herrn zu fördern.

* * * * Genealogie * * * *

Anfragen im Stern zwecks Urkundensammlung für Bezieher der Zeitschrift kostenlos

Anfrage.

Suche folgende Linien: 1. a) Joh. Friedr. Frenzel * 1816 mit Johanna Christiane Böhm, zugezogen nach Büschdorf b. Halle (Sa.) in den 1830iger Jahren. Woher? b) Scharf aus Schönewitz.

2. a) Krackhardt *, b) Hoßfelder *, c) Herz * in Marksteft, d) Dittmar * in Marbach (Unterfr.)

Zuschriften werden an Hans A. Frenzel, Nürnberg, Reuterstr. 3, erbeten.

INHALT:

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn Tschechoslowakei und Polen 3.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.
Anschrift: Schriftleitg. des Sterns, Dresden-N., Königsbrücker Str. 62, I.

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Hyrum W. Valentine.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Fred Tadje.

Postscheckkonten:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896
Deutsch-Österreichische Mission: H. W. Valentine, Amt Dresden Nr. 36764.

Druck: Krueger & Horn, Dresden-A. 1.